

Bessarion blieb den Winter über noch in Wien. Am 29. März 1461 erstattete er nach Rom seinen Bericht, der kläglich genug ausfiel.¹

Allmählich mochte auch Pius das Unhaltbare seiner Lage einsehen. So äußerte er sich Carvajal gegenüber, ohne irgendeine Entschuldigung zu finden, Bessarion sei krank und unbrauchbar geworden; man müsse an seine Abberufung denken.² Und derselbe Gedanke blickt durch, wenn er an Bessarion selber schreibt: »Ich sehe ein, daß an allem zu verzweifeln ist, um dessen willen Du nach Deutschland gesandt wurdest.«³ Beides war vom 2. Mai 1461. Trotz allem gab der Papst, wie sich aus seinen Denkwürdigkeiten ergibt, nicht Bessarion, sondern den Deutschen die Schuld am Mißlingen seines Planes.⁴

Bessarion sehnte sich längst nach Italien zurück. Das ungewohnte Klima hatte seiner Gesundheit ganz bedenklich zugesetzt; nicht weniger die Aufregungen und Mißerfolge bei seiner Sendung. Sein altes Steinleiden quälte ihn. Wir hören das aus seinem Brief an Jakob Ammanati, seinen vertrauten Freund an der Kurie. Im September endlich konnte er reisen. »Ich kann wegen meiner Krankheit aber nur langsam und mit Unterbrechungen kommen,« schreibt er unterwegs am 18. September an Ammanati. Bis Ende November rechnete er erst in Rom zu sein. In Bologna hoffte er von dem Wasser aus La Porretta einige Linderung. Es fehlte ihm auch an Geld. In Wien mußte er schon eine Schuld von 600 Dukaten aufnehmen, um reisen zu können. Er habe sich verpflichtet, diesen Betrag in Venedig zurückzuzahlen, habe aber bis dorthin nichts in der Hand. Dazu kämen die nicht geringen Kosten für die Reise in Italien, ebenso noch für die Beförderung seines Gepäcks, das er in Mantua und Florenz zurückgelassen habe. So bittet er Ammanati, ihm wenn je, dann hier seine Freundschaft zu beweisen. Nur solle der Papst davon nichts erfahren, fügt er in einer Nachschrift bei.⁵ Am 23. Oktober langte er in Bologna an.⁶ In Ravenna wurde er von Krankheit dermaßen ergriffen, daß er das Schlimmste befürchtete. Schon bat er den Papst um seinen Segen für die Todesstunde. Es war am 31. Oktober.⁷ Doch trat bald wieder Erholung ein, so daß er weiterreisen konnte. Am 20. November 1461 traf er dann in Rom ein.⁸

¹ S. oben S. 301 n. 2.

² Das Breve Pius' II. vom 2. Mai 1461 bei Mailath, Geschichte der Magyaren III. Anhang S. 124. *Ipse autem, quantum nos intelligimus, inutilis est iam ad labores atque ita morbis oppressus, ut de revocatione sua potius quam continuatione sit cogilandum.*

³ Mailath a. a. O. III. Anhang S. 152. Wegen des Datums s. die Feststellung Pastors (Gesch. d. Päpste III. 136 n. 2).

⁴ Pii II. Commentarii lib. V. p. 126. *Obturerunt cuncti aures tuas, verba eius quasi fabulas exceperunt: nemo inventus est, qui suam operam religioni promitteret.*

⁵ Überlieferung: Arch. Vat. Arm. XXXIX. Tom. 10 fol. 18.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 47.

⁶ Cronica di Bologna. Muratori SS. rer. Ital. XVIII. 741.

⁷ Überlieferung: Venedig, Cod. Marc. lat. X. 174.

Druckausgabe: Vast, Le cardinal Bessarion 252 n. 1.

⁸ So Pastor, Gesch. d. Päpste II. 137 auf Grund eines ungedruckten Archiv-

ΕΡΧ. Δ. ΤΗΣ Κ.Τ.Π.
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

**2. Die letzten Paläologen. Bessarion in Rom und Venedig.
Am Sterbelager Pius' II.**

Während Bessarion in Deutschland weilte, begannen im fernen Osten sich weitere Veränderungen vorzubereiten, die dem glühenden Vaterlandsfreund tief in die Seele schneiden mußten. Die Eroberung Konstantinopels war für Mohammed II. lange nicht letztes Ziel und Ende seiner Wünsche. Planmäßig schritt er dazu, den gesamten griechischen Osten sich zu unterwerfen. Stück für Stück fiel in seine Hand. Bis zum Jahre 1458 war es seinen Janitscharen gelungen, sich in Serbien dauernd festzusetzen. Athen war ebenfalls gefallen. Die Akropolis konnte sich noch bis 1458 halten. Dann wurde das altehrwürdige Parthenon, das aus dem Altertum als Marienkirche noch unverändert erhalten war, in eine Moschee umgewandelt.¹ Bald griff die türkische Eroberung auf den griechischen Inselkranz über. Von Lemnos wurde die päpstliche Besatzung vertrieben. Die Griechen hatten durch Verrat mitgeholfen. Lesbos fiel 1462. Chios konnte sich nur mit einer großen Summe den Frieden erkaufen. Mitylene war die einzige Insel, die längere Zeit noch ihre Freiheit bewahren konnte. Gleichzeitig drang die osmanische Macht in den Peloponnes vor. Mysithra vermochte sich so wenig auf die Dauer zu verteidigen wie die übrigen alten Frankenfestungen. Demetrios Palaiologos stieg die Felsentreppe herab, küßte die Erde vor dem Sieger und verzichtete auf seine Herrschaft. Seine Tochter hatte er schon vordem in den Harem des Sultans geben müssen; er selber ward am 30. Mai 1460 nach Stambul verbracht. Thomas Palaiologos, der Despot von Morea, mußte fliehen. Es gelang ihm, mit seiner Familie Ende Juli 1460 nach Korfu zu entkommen.²

Bessarion war schon wieder in Rom, da traf ihn von allen Nachrichten am schmerzlichsten der Brief des Georgios Amirutzes³ über seine Vaterstadt Trapezunt im Jahre 1461.⁴

In Trapezunt trug seit 1458 David aus dem Hause der Komnenen die Kaiserkrone. Schon sein Vorgänger, sein Bruder Johannes IV., hatte sich die Herrschaft mit Unterwerfung und jährlichem Tribut von der Pforte erkaufen müssen; aber er dachte noch daran, durch Verbindung mit Usun-Hassan, dem Khan der Turkomanen, dessen Reich von Armenien bis zum Oxus ging, die Sklavenketten wieder zu sprengen. Seine geheimen

stücke. — Die Angabe von Stein (»im Laufe des Jahres 1460«) im Arch. f. Gesch. d. Philosophie II. 448 kommt nicht in Betracht. Vast, Le cardinal Bessarion 253 nahm als späteren Termin Januar 1462 an.

¹ Gregorovius F., Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Stuttgart 1889. II. 396 f.

² Phrantzes, Chronikon IV. 17. 18 bei Migne, P. gr. 156, 980 sq.

³ Der Brief des Amirutzes, eine der hauptsächlichsten Quellen über den Fall von Trapezunt, bei Migne, P. gr. 161, 723—728.

⁴ Dies Datum hat Pastor, Geschichte der Päpste II. 231 n. 3 gegen die frühere Annahme von 1462 mit authentischen Zeugnissen endgültig bestimmt.

Beziehungen gingen auch zu anderen Küsten und selbst nach dem Abendland. David nahm sofort nach seiner Thronbesteigung die Pläne seines Vorgängers wieder auf; aber es fehlten ihm persönlich die unentbehrlichen Voraussetzungen zu diesem großen Ziel, nämlich Entschlossenheit, Umsicht und Tapferkeit.

Mohammed II., dem diese gefährlichen Anknüpfungsversuche nicht verborgen blieben, ging nun daran, auch mit Trapezunt ein Ende zu machen. Den Peloponnes hatte er unterworfen. Mit Skanderbeg schloß er Frieden. Im Goldenen Horn hatte er 150 Kriegsschiffe kampfbereit vor Anker liegen. In Kleinasien bei Brussa sammelte er sein Heer. Schon beim ersten Vorstoß fielen die Städte Amastris und Sinope. Usun-Hassan schloß nach den ersten Angriffen Frieden, und der Komnene stand allein. Im Herbst 1461 war Trapezunt von der türkischen Flotte blockiert. 32 Tage, nach Amirutzes 40 Tage, hielt sich die Stadt. Dann wurden die Lebensmittel und das Wasser knapp. Die kriegsmüde Bevölkerung drang auf Verhandlungen mit dem Feind. Die Hoffnung auf glimpfliche Behandlung brachte eine bittere Enttäuschung.

David übergab die Stadt. Die Bedingungen waren schmachlich: Verzicht auf die Herrschaft und Zwangsaufenthalt in Stambul, wo ihm dasselbe Jahresgehalt gewährt werden sollte, wie es der Despot Demetrios bezog. Von den Bewohnern mußten die Reichen nach der türkischen Hauptstadt übersiedeln. Ihr Besitz fiel dem Eroberer anheim. Die Minderbemittelten, soweit nicht spärliche Reste von ihnen sich in der Nähe von Trapezunt ansiedeln durften, wurden als Sklaven verkauft, unter die Janitscharen eingereiht oder in den Harem gesteckt. In die Kaiserburg zog der türkische Pascha ein. Die Stadt wurde mit Türken besiedelt. Auf Jahre durfte kein Christ mehr die Brücken überschreiten, die über die Gräben und Felsenschluchten nach der Hochburg führten. Auch Kaiser David erfreute sich nicht mehr lang des Lebens. Weil er sein Christentum nicht abschwören wollte, ließ Mohammed seine Neffen und seine sieben Söhne vor seinen Augen hinschlachten und dann ihn selbst erschlagen. Mit Not bestattete die Kaiserin Helena ihre Angehörigen heimlich in der Nacht.

Man kann sich denken, was für einen Eindruck diese frischen Berichte auf Bessarion machten, nachdem er eben erst, da er für die Abwehr der Türken arbeitete, so bittere Zurückweisung erfahren hatte.

Wir wundern uns aber, daß Georgios Amirutzes es gewesen ist, der den Weg zu Bessarion fand. Wohl kannten sich beide von Jugend auf. Abgesehen von jenem Brief aus Bessarions frühester Zeit,¹ erinnert Amirutzes hier selber an die alte Bekanntschaft. Er erwähnt sogar Bessarions Mutter, die gewiß schon längst gestorben war. Aber der Über-

¹ III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 3. Vgl. oben S. 52 n. 6.
Mohler, Kardinal Bessarion. I.

bringer des Briefes habe sie gekannt. Auch erinnert er, daß Bessarion seinen Sohn Basileios getauft habe.¹ Amirutzes, der den Kardinal früher wegen seiner römischen Würde der Unehrenhaftigkeit beschuldigt hatte,² bat jetzt um Unterstützung. Er selbst habe, so schreibt er, nach Adrianopel wandern müssen. Doch was ihm zu Herzen gehe, das sei sein Sohn in der Gefangenschaft. Daß er seiner beraubt sei, drücke ihn nieder. Er könne seine Sinne verlieren, wenn er höre, daß er mißhandelt werde. Und nicht nur das; auch sein christlicher Glaube sei in Gefahr, wenn auch bis jetzt weder Geschenke noch die Peitsche seinen Bekennermut zu brechen vermochten. Darum bittet er den Jugendfreund um seiner Mutter willen,³ den Knaben loszukaufen. Seltsam genug war diese Sorge; denn Amirutzes, dieser Theologe, Philosoph und Mathematiker in einer Person, trat nachher selber offen zum Islam über und widmete auch seine Dienste dem Sultan.⁴

Was Bessarion in diesem Falle geantwortet und getan hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber er hat vielfach in dieser Weise für seine Landsleute gesorgt. Schon aus Amirutzes' Schreiben geht hervor, daß er nach der Eroberung von Konstantinopel viele der dortigen Gefangenen losgekauft hat. In dieser Weise hat er dem Michael Apostolios, den er zeitlebens unterstützen mußte, die Freiheit verschafft. Anderen Griechen half Bessarion unter ähnlichen Verhältnissen. So dem Theodoros Gazes, der aus Thessalonike vor den Türken geflohen war; ferner dem Konstantin Laskaris, einem gelehrten Grammatiker und Literaturkenner. Auch Charitonymos, ein Schüler Plethons, der aus Mysithra nach Rom geflohen war, gehörte dazu. Wahrscheinlich hat auch der Geschichtsschreiber Georgios Phrantzes, der mit Thomas Palaiologos geflohen war, mit Bessarion Fühlung genommen und von ihm vielleicht Unterstützung erhalten. Durchweg waren es Schriftsteller und Gelehrte, die neben anderen auch in Bessarions Akademie wiederkehren.⁵

Neben diesen Gelehrten war eine Persönlichkeit aus Griechenland eingetroffen, die die Aufmerksamkeit der höchsten Kreise auf sich zog. Es war der vertriebene Despot von Morea, Thomas Palaiologos. Auf die Einladung Pius' II. war er am 16. November 1460 von Korfu nach

¹ Migne, P. gr. 161, 726 C. 728 C.

² Amirutzes, *Περὶ τῶν ἐν τῇ Φλωρεντινῇ συνόδῳ συμβεβηκότων* c. 3 (Oriens Christianus X. [1920] 26). Vgl. oben S. 202. 203.

³ Migne, P. gr. 161, 728 C.

⁴ Amirutzes starb inutmaßlich 1475. Im Jahre 1465 war er zu Konstantinopel. Dorthin richtet sich ein Brief von Filelfo, ein Empfehlungsschreiben für einen Architekten Antonio Averulino, vom 30. Juli 1465. Legrand, *Cent-dix lettres grecques de Fr. Filelfe* n. 70, p. 120 f. Vgl. ebd. n. 42, p. 82. Neue Aufschlüsse über Amirutzes sind von den Forschungen E. Jacobs' zu erwarten.

⁵ Platina, *Panegyricus in laudem Bessarionis*, bei Migne, P. gr. 161, Col. CXXV sq. *Miseratus Graecorum calamitatem, multa nummum millia aureorum pro redimendis captivis expendit; puellas multas inopia parentum marito carentes aere proprio dote facta nuptui collocat. Inopes et valetudinarios continuo iuvat.*

Ancona gekommen. Mit sich brachte er eine vielbegehrte Reliquie, das Haupt des Apostels Andreas, das die Kirche von Rom zum Geschenk haben sollte. Vorläufig mußte das Heiligtum wegen der kriegerischen Unruhen der Burg von Narni in Verwahr gegeben werden. Um die Fastenzeit des Jahres 1461 trat Thomas als Hilfeflehender vor den Papst. Er wird als ein schöner Mann geschildert, in langem, schwarzem Kleid und samtartigem, weißem Hut. Von den 70 Pferden, mit denen er einzog, gehörten ihm allerdings nur drei. Der Papst, der ihn im Konsistorium empfing, wies ihm den Palast bei der Kirche Quattro Coronati als Wohnung an. Am Sonntag Laetare gab er ihm die goldene Rose und sicherte ihm 6000 Dukaten als Jahresgehalt zu, wozu die Kardinäle 2400 Dukaten beisteuerten.¹ Damit war die Laufbahn dieses heimatlosen Erben des byzantinischen Thrones beendet. Denn alles Werben für seine Sache in Siena, Mailand und Florenz fruchtete nichts. Mochte auch Pius II. die Gläubigen aufrufen, ihm Truppen zur Verfügung zu stellen, mochte er auch einen Ablaß dafür verkünden;² dieser Ruf verhallte genau so wie ehemals die Reden des Papstes zu Mantua. Voller Gram und Enttäuschung starb Thomas am 13. Mai 1465 im Spital von S. Spirito zu Rom.

Jenes Geschenk dieses letzten Paläologen, das Haupt des Apostels Andreas, gab Anlaß zu einem ganz außergewöhnlichen kirchlichen Fest. Renaissancepomp und mittelalterliche Frömmigkeit fanden sich hier hart nebeneinander. Für den Papst gab dieses Fest eine willkommene Gelegenheit zu einem erneuten Kampfruf gegen die Türken. Bessarion erscheint auch hier wieder als der Vertreter Griechenlands. In seiner Auffassung und seinem Gebaren unterscheidet er sich aber kaum von Pius II.³

Der fromme Kardinal Oliva hatte vom Papst den Auftrag erhalten, die Reliquie von Narni nach Rom zu überführen.⁴ In seiner Begleitung befand sich neben Kardinal Piccolomini auch Bessarion. Auf Palmsonntag (11. April) waren sie zurück und warteten vor den Toren Roms auf den feierlichen Empfang durch den Papst. An den beiden nächsten Tagen entfaltete sich dieses Fest, bei dem sich ganz Rom und auf die päpstliche Einladung auch auswärtige Städte beteiligten. Hier sehen wir nun Bessarion, wie er an der Milvischen Brücke weinend dem Papst den Reliquienschrein überreicht. Die Stelle ist noch heute durch das Standbild des hl. Andreas

¹ Pii II. Commentarii lib. VIII. p. 192 sq.

² Raynaldus, Annales ecclesiastici ad annum 1462 nn. 35—38.

³ Die authentische Schilderung dieses Festes in Pii II. Commentarii lib. VIII. p. 193—202. Spätere Darstellungen mit unterschiedlichem Gepräge bei Voigt, Enea Silvio III. 595—592. Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom im Mittelalter VII. 194—196. Vgl. auch Reumont, Gesch. d. Stadt Rom III, 1. 145. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 233—236 stützt sich außerdem noch auf einige ungedruckte Berichte. S. die Quellen ebd. II. 233 n. 1.

⁴ Das Breve Pius' II. vom 7. März 1462 bei Raynaldus, Annales ecclesiastici ad annum 1462 n. 1.

gekennzeichnet. Wir sehen aber auch Pius II. als »echten Sohn seiner rhetorischen Zeit«, der mit schwungvollen Worten die Reliquie begrüßte: »So kommst du endlich, heiligstes Haupt des Apostels, durch die Wut der Türken von deiner Stätte vertrieben. Als Flüchtling kommst du zu deinem Bruder, dem Fürsten der Apostel. O felix exilium, quod tale reperit auxilium! Dies ist die Alma Roma, welche du vor dir siehst. Geheiligt ist diese Stadt durch das kostbare Blut deines Bruders. Hier ist das Volk, das Petrus und Paulus für Christus gewonnen haben.« Dann wurde das Te Deum angestimmt und der von Agapito de' Rustici gedichtete sapphische Festhymnus gesungen. Der Papst trug selber das Heiligtum bis zur Kirche S. Maria del Popolo und am nächsten Tage nach der Peterskirche.

Über Bessarion merkt Pius II. in seinen Denkwürdigkeiten liebevoll an, daß es ihm nicht gestattet gewesen sei, sich ganz an dieser Prozession zu beteiligen. Mit Mühe habe er vom Campo di fiori bis zur Peterskirche gehen können. Und er fügt bei — auch das in diesem Zusammenhang zu erfahren, ist für uns wichtig —, daß es nicht das Alter, sondern Krankheit gewesen sei, was den griechischen Kardinal zerrüttet habe.¹

Wir sehen dann Bessarion wieder, als der Papst die Reliquie vor der Confessio Petri niedersetzte. Hier ergriff er das Wort zu feierlicher Ansprache: »Siehe, hl. Petrus, Fürst der Apostel, hier ist dein Bruder; und du, auserwähltes Gefäß und Völkerlehrer, der du zuletzt zum Apostolat berufen wurdest und zusammen mit Petrus die gleiche Würde und Stellung erlangt hast, siehe, euer Andreas, der zuerst berufen wurde und den übrigen den Weg zum Herrn gezeigt hat, ist nun gekommen.« Dann schilderte er in rhetorischer Weise die Taten des Apostels und sein Martyrium. Er sprach von dem Einbruch der Ungläubigen, die diesem hl. Haupt seine Ruhestätte geraubt haben; er forderte zum Kreuzzug auf; er redete den Papst selber an: »Höre nicht auf, die christlichen Fürsten zu mahnen.« »Mögen sie zum Angriff gegen die grausamen Feinde ausziehen; sie werden sich zum Heil des christlichen Volkes ewigen Ruhm erwerben.«² Das klang alles samt und sonders nicht anders, als wie Pius II. gesprochen hatte und wie er auch jetzt wieder auf Bessarions Ansprache erwiderte. Auch der Papst steuerte wieder auf den Gedanken eines Kreuzzuges zu. Aber was nutzte es! Diese Worte verhallten an den Wänden wie die Reden auf dem Tag zu Mantua.

¹ Pii II. Commentarii lib. VIII. p. 198. *Bessarion episcopus Tusculanus parum validus in Campo florum pompae sese immiscuit, et ad aedem principis Apostolorum non sine gravi labore pervenit; homo non tam annis, quam morbis confractus.*

² Überlieferung:

a. Rom, Cod. Vat. lat. 2526; 3585; 3586; 4037.

b. Florenz, Bibl. Laur. lat. Plut. 54. Cod. 2 fol. 288^v—292^v.

Druckausgabe:

Pii II. Commentarii lib. VIII. p. 200—202.

Wir erinnerten noch an Bessarions Sorge um die Kinder des letzten Paläologen. Thomas Palaiologos hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter. Er hatte sie kurz vor seinem Tod nach Italien kommen lassen. In Ancona erfuhren sie, daß ihr Vater gestorben sei. Zu ihrem Vormund ward nun Bessarion ausersehen. Wir haben noch den Brief, den er an den Erzieher der beiden verwaisten Prinzen Andreas und Manuel geschrieben hat, um ihm Richtlinien für seine Einwirkung zu geben. Er stammt vom 9. August 1465.¹ Phrantzes, der mit Thomas aus Morea geflüchtet war und auf Korfu die Geschichte des byzantinischen Reiches schrieb, hat diesen Brief in sein Werk mit eingeflochten.

Bessarion teilt zunächst mit, daß der Papst den beiden Prinzen die Unterstützung, die der Vater bezog, weiterhin gewähre. Er gibt an, wie sie das Geld verwenden sollen für ihren Unterhalt, ihre Diener, für vier Pferde und für standesgemäße Kleidung. Dann ihre Erziehung und Ausbildung. Ihr Vater hatte gewollt, daß sie in Italien lateinisch erzogen werden sollen. Das soll durchgeführt werden, am besten in Sizilien, wo der Bischof von Como für sie weitersorgen werde. Ihr Leben sei bescheiden. Den Vorübergehenden auf der Straße sollen sie den Gruß erwidern. Sie mögen ja nicht auf ihre kaiserliche Abkunft stolz sein; im Gegenteil, sie müssen bedenken, daß sie vertrieben sind, heimatlos, ohne Elternhaus. In wirklich mächtigen Ländern sei adlige Abstammung ohne persönliche Tüchtigkeit wertlos. Sie sollen fleißig die Messe hören und dabei knien, den Papst und die Kardinäle mit Kniebeugung ehren. Ihr Erzieher soll dafür sorgen, daß sie eine kurze Anrede für den Papst auswendig wissen. Mit Eifer sollen sie ihrer wissenschaftlichen Ausbildung obliegen. Einen griechischen und einen lateinischen Lehrer brauchen sie, dazu einen Dolmetscher; ferner zwei lateinische Priester zum Psallieren und zum Messelesen. An die abendländischen Gebräuche müssen sie sich gewöhnen. Auch ihre Diener haben das zu beobachten. Sie dürfen nicht aus der Kirche weglaufen, wenn das Gebet für den Papst verrichtet wird. Wer das nicht aushalten kann, möge lieber aus dem Land bleiben. Für ihren Vater sei es geradezu verhängnisvoll gewesen, daß er die abendländischen Einrichtungen nicht verstehen wollte.

Viel Glück sollte Bessarion an beiden Prinzen nicht erleben. Manuel ging wieder nach Konstantinopel, wurde Mohammedaner und ließ sich dafür ein Jahresgehalt von der Pforte zahlen. Andreas, den Pius II. als Titulardespoten von Morea anerkannte, blieb in Rom; er sank aber bald in der öffentlichen Achtung, weil er eine Frauensperson heiratete, die in allerübelstem Rufe stand. Er starb 1502. Von Thomas' beiden Töchtern

¹ Überlieferung: Rom, Bibl. Vallicellana Cod. gr. 189 (CVIII) Nr. 24.
Druckausgaben:

a. Georgii Phranzae Chronikon. Ingolstadii 1604 p. 309 (u. öfter).
b. Migne, P. gr. 161, 677–686.

nahm Helena, die Serbenkönigin, in Leukadia den Schleier. Ihre jüngere Schwester Zoë blieb unter Bessarions Obhut. 1462 verheiratete er sie an den Großfürsten Iwan III. Wassiljéwitsch von Moskau und vererbte damit die Ansprüche auf Konstantinopel an Rußland.¹

Die Sorge Bessarions um seine Landsleute erhielt im Laufe der Zeit ihre besondere Ermächtigung durch seine Erhebung zum Patriarchen von Konstantinopel. Noch am 1. April 1463 hatte ihm Pius II. höchst passend das Bistum Chalkis auf Euboea übertragen. Jetzt nach einigen Wochen, am 28. April, starb der griechische Kardinal Isidor, der seit dem Tod des Gregorios Mammias die Patriarchenwürde getragen hatte.² Bessarion weilte gerade in den Bädern von Viterbo, als er seine Ernennung erfuhr. Von hier aus richtete er am 27. Mai seine Enzyklika an die Griechen. Wir haben sie schon in anderem Zusammenhang besprochen.³ Bessarions griechische Untergebenen sind namentlich auf Euboea und Kreta, dann auch in Sizilien und Unteritalien zu suchen.⁴ Einzelne Anhaltspunkte haben wir dafür in den Briefen des Michael Apostolios, der sich auf Kreta niedergelassen hatte. Hier gab es Anhänger und Gegner der Union. Über die kirchlichen Zustände wie über eine Propaganda erstattete Apostolios dem Kardinal Berichte.⁵ Apostolios selber war ein griechischer Flüchtling, der ganz auf Bessarions Tasche lebte,⁶ ein Gelehrter, der es mit seiner wissenschaftlichen Betätigung nur nicht sonderlich weit brachte. Freilich seinem langgehegten Wunsch, daß sein Beschützer auf Kreta für ihn eine Schule gründete, ging nicht in Erfüllung.⁷ Wie er ungeschickt in Bessarions Platonische Erörterungen eingriff, gehört in einen späteren Abschnitt.

Mittlerweile hatten sich auf dem politischen Schauplatz Veränderungen vollzogen. Namentlich in Venedig hatte sich hinsichtlich der türkischen Frage ein Umschwung angebahnt, wie ihn Bessarion und mit ihm Pius II. einige Jahre früher wohl gewünscht hätten. Jetzt gab das zu neuer Betätigung Veranlassung. Bei aller bisherigen Weigerung gegenüber den Plänen des Papstes bestand in Venedig doch schon seit längerer Zeit eine Partei, die in der offenbar bedrohten Lage der Republik auf kriegerische Entscheidung drängte. Leute wie der entschlossene Vittore Capello hatten sich längst gegen die nachgiebige Friedenspolitik der Regierung eingesetzt. Die Lage erfuhr vollends eine Veränderung, als der Doge Prospero Malipiero,

¹ Hertzberg G. F., Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. Gotha 1877. II. 574 f.

² Pii II. Commentarii lib. XI. p. 300.

³ S. oben S. 240–242.

⁴ Migne, P. gr. 161, 683 D–686 A.

⁵ Noiret H., Lettres inédites de Michel Apostolis. Paris 1889 p. 22. 40. 41. Ep. 32. 75. 81.

⁶ L. c. Ep. 54. 55. 57. 58. 66. 67. 69. 71.

⁷ L. c. Ep. 11. 26. 27. 28. 29. 30. Vgl. Legrand E., Bibliographie hellénique II. 240. 247. 248. 249. 250.

der eigentliche Führer der Friedenspartei, am 5. Mai 1462 starb. Sein Nachfolger Cristoforo Moro war, wenn auch persönlich etwas ängstlicher Natur, den Einflüssen der Kriegspartei zugänglich. Seine Wahl wurde denn auch von der Kurie, die auf Krieg eingestellt war, mit den freudigsten Hoffnungen aufgenommen. Der Papst und die Kardinäle richteten an ihn begeisterte Glückwunschschriften.¹ Bessarion, der am 24. Mai 1462 aus Viterbo schrieb, setzte auf den neuen Dogen die höchsten Erwartungen.²

Die Forderungen der Kriegspartei mußten durch einzelne Ereignisse über See nur bestätigt werden. Im September 1462 war Lesbos unter das türkische Joch gekommen und der venezianische Handel dadurch um ein weiteres gefährdet. Im November hatte die Umgegend von Lepanto und damit wieder venezianisches Eigentum unter Brandschatzungen zu leiden. Im Frühjahr 1463 mußte die Republik hören, daß ihre Kolonien in Argolis besetzt seien. Dann rückte der Sultan in Bosnien ein und machte das Land zu einer türkischen Provinz. Seit längerer Zeit hatte Mohammed II. seine Streitkräfte, namentlich seine Seemacht auf eine Höhe gebracht, so daß der Krieg für Venedig unvermeidlich sein mußte. So wurde schließlich am 10. Juni 1463 der venezianische Gesandte an der Kurie Bernardo Giustiniani beauftragt, den Papst über die Lage zu unterrichten und die Bereitschaft der Republik zu einem bewaffneten Eingreifen zu erklären. Und weiter — um was sich Bessarion in Deutschland vergeblich bemüht hatte —, die Republik ließ am 25. Juni bei Pius II. um die Vollmacht zur Erhebung des Zehnten, des Zwanzigsten und Dreißigsten nachsuchen.³

Bei dem Papst weckten diese Nachrichten sofort wieder die alten Hoffnungen. Er glaubte auch jetzt wieder, das Abendland zu einem gemeinsamen Unternehmen nach Art der Kreuzzüge fortreißen zu können, namentlich wenn er sich an die Spitze stellte und in eigener Person mitauszöge. Es war der alte Fehler. Bei mittelalterlicher Geistesverfassung wäre ihm ein Erfolg sicher gewesen. Daß die europäische Staatenwelt, die seitdem eine durchgreifende Umbildung erfahren hatte, nur nach staatlichen Notwendigkeiten handelte, scheint damals wohl noch von niemandem empfunden worden zu sein. Lediglich staatliche Gesichtspunkte bestimmten aber auch hier Venedig so gut wie Ungarn, wo augenblicklich die nämliche Kriegsstimmung herrschte. Daß Pius II. die Ziele Venedigs unter dieser Hinsicht nicht zu würdigen vermochte, zeigt seine Klage, daß die Republik nur wegen ihres Handels und der lockenden Einnahmen aus den Zöllen Morea erobern wolle.⁴

¹ Vgl. Pastor, Geschichte der Päpste II. 243 n. 2.

² Überlieferung: Venedig, Cod. Marc. lat. Class. XIII n. 90 fol. 10^v–11. Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 38.

³ Vgl. die ungedruckten Instruktionen bei Pastor, Gesch. d. Päpste II. 245 n. 2.

⁴ Pii II. Commentarii lib. XII. p. 314 sq.

Auf alle Fälle verlangten die kriegerischen Angelegenheiten der Markusrepublik die Sendung eines apostolischen Legaten. Als solcher ging Bessarion am 5. Juli 1463 nach Venedig.¹ Der Ausgang seiner deutschen Legation hätte vielleicht einiges Mißtrauen gegen ihn aufkommen lassen dürfen. Aber wie ganz anders waren doch jetzt die Verhältnisse gelagert! Damals ein Ringen mit widerstrebenden Mächten; hier Vereinbarungen auf fast gleicher Grundlage. Bessarions Aufenthalt und Tätigkeit in Venedig gehört darum wieder zu den Glanzzeiten in seinem Leben. Die früheren Mißerfolge erscheinen als ausgeglichen. Daß freilich das Endergebnis dennoch nichts einbrachte, lag außerhalb des Bereiches seines Könnens. Bei dem Empfang am 22. Juli rauschte dem griechischen Kardinal die freudigste Stimmung entgegen. Die Republik empfing ihn als ihren Ehrenbürger. Denn bei seiner Rückkehr aus Deutschland vor zwei Jahren hatte ihn der Senat in das goldene Buch des Staates eingetragen und als Mitglied in den großen Rat aufgenommen (20. Dezember 1461).² Jetzt fuhr ihm der Doge mit dem Senat auf dem Staatsschiff entgegen. Es war am 22. Juli 1463.

In Venedig stand Bessarion im Mittelpunkt der politischen Ereignisse.³ Er hatte über alles zu verhandeln. Er übte seinen Einfluß auf die Stimmung und Maßnahmen der Regierung aus. Gleich am Tage nach seiner Ankunft begann er mit seiner Tätigkeit. Es handelte sich darum, das staatliche Unternehmen mit den Kreuzzugsplänen des Papstes auf gemeinsame Bahn zu bringen. Für die Republik war wichtig die Hilfeleistung des Papstes. Die Voraussetzung war, daß Venedig den Türken den Krieg erklärte. Bessarion sprach vor dem Senat. Man gab ihm Antwort durch eine Gesandtschaft. Die Entscheidung der Republik konnte ihm nicht schnell genug fallen. Am 26. Juli klagte er dem Papst: Er könne sich nicht genug wundern, warum die Signorie sich so schwer zu dem Bruch mit der Pforte verstehen wolle, während sie doch bisher schon die größten Ausgaben für Flotte und Heer gemacht habe.⁴

Vorläufig machte es Venedig für seinen Eintritt in den Krieg zur Voraussetzung, daß Frankreich mit dem Unternehmen einverstanden sein müsse und daß zunächst der Friede in Italien verbürgt würde. Vor allem wurde das Verlangen laut, daß der Papst die Streitigkeiten mit Sigismondo Malatesta beilege. Gerade diese Forderung konnte den Plan ge-

¹ Das Datum stellte Pastor (Gesch. d. Päpste II. 247 n. 2) auf Grund der Acta consist. fol. 31^v im Vatikan. Archiv fest.

² Marino Sanuti bei Muratori SS. rer. Ital. XXII, p. 11—68.

³ Außer den früher genannten zum Teil bei Pastor und in II Muratori gedruckten Berichten des Arch. Vat. Arm. XXXIX. Tom. 10 (vgl. oben S. 293) kommen für Bessarions venezianische Legation die von Vast benutzten Bände XXI und XXII des Liber secretorum und Band XV des Memoriale im Staatsarchiv zu Venedig in Betracht. S. Vast, Le cardinal Bessarion 267 n. 1.

⁴ Bericht Bessarions an Pius II. vom 26. Juli 1463 bei Bachmann, Urkundliche Beiträge, in den Fontes rerum Austriac. XLVI. n. 12, p. 18—21. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 737—739 Anhang n. 57a. II Muratori III. n. 4, p. 61—66.

fährden; denn Pius II. hatte die Vernichtung des Tyrannen von Rimini aus bestimmten Gründen sich schon seit längerer Zeit zum Ziel gesetzt. So mußte dem Legaten ein Eingreifen der Republik vorläufig als ziemlich aussichtslos erscheinen. Da am 28. Juli trat das Überraschende ein: zu nächtlicher Stunde beschloß die Signorie den Krieg mit der Pforte. Bessarion — so gibt die Republik in ihrem Schreiben an ihre Gesandten in Rom und Ungarn zu erkennen¹ — hatte den letzten Ausschlag dazu gegeben.

Voll Freude erstattete der Legat am nächsten Tag dem Papst Bericht.² Für den folgenden Sonntag setzte er ein Pontifikalamt in San Marco und eine feierliche Prozession an. Am 5. August überreichte der Legat dem Senat die päpstliche Ermächtigung, den Zehnt im Sinne der Beschlüsse von Mantua zu erheben. Ein Minorit predigte in Bessarions Anwesenheit auf dem Markusplatz das Kreuz.³ Dasselbe geschah im ganzen Gebiet der Republik. Für die Gewährung eines vollkommenen Ablasses wurden 20 Dukaten verlangt. Mit dem Zehnt rechnete Bessarion 150 000 bis 200 000 Dukaten im Jahr zu erzielen. Für die einzelnen Untertanen hatte er genaue Abgaben festgesetzt: für die Geistlichen und Prälaten mit 50 Dukaten Jahreseinkommen $\frac{1}{2}$ Dukaten, ebenso für die Begüterten; für alle übrigen nur $\frac{1}{4}$ Dukaten. Für Geistliche mit einem Einkommen bis 100 Dukaten bestimmte er 1 Dukaten, und für jede weiteren 50 Dukaten nochmals je $\frac{1}{2}$ Dukaten. An Weihnachten, Ostern und Peter und Paul war zu zahlen.⁴ Trotz der angekündigten Exkommunikation sollen sich viele diesen Leistungen entzogen und alles lediglich als päpstliches Geldgeschäft erklärt haben.⁵

Bessarion war in Venedig die Seele des Kriegsgedankens. Anregung und Ermunterung mußten von ihm ausgehen. Er hatte von Anfang an mit Gegenströmungen zu kämpfen, die von der Friedenspartei ausgingen. Es fehlte nicht an Versuchen, durch allerlei Bedenken Beunruhigung in die Bevölkerung hineinzutragen. Es waren schon Stimmen laut geworden, daß man dem übermütigen Gegner nicht gewachsen sei. Dieser Stimmung suchte Bessarion, wie er an den Papst berichtet, nach Kräften entgegenzuwirken. Er verhandelte deswegen mit der Regierung; er schickte zuverlässige und kundige Sprecher vor; er fand selbst den Weg zum Volk; dem er mit seiner ganzen Überzeugungskraft Aufklärung zu geben suchte.⁶

¹ Liber secretorum 11. und 19. August 1463.

² Bessarions Bericht an Pius II. vom 28. August 1463 bei Pastor, Gesch. d. Päpste II. 739—741 Anhang n. 57b und Il Muratori III. n. 5, p. 97—100. Bachmann in den Fontes rer. Austr. n. 13, p. 21 gibt nur ein Regest.

³ Bessarions Brief an Ammanati bei Bachmann, Urkundliche Beiträge, in den Fontes rer. Austr. XLVI. n. 14, p. 21—22. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 741f. Anhang n. 58a. Il Muratori III. n. 6, p. 101—103. — Das Datum dieses Briefes (28. August) ist wahrscheinlich in 29. Juli zu ändern; denn es wird hier gesagt: *heri qui fuit dies XXVIII. mensis publice in eum indictum est bellum.*

⁴ Liber secretorum 26. Nov. 1463. Vgl. Vast, Le cardinal Bessarion p. 272.

⁵ Cristoforo da Soldo, Istoria Bresciana bei Muratori SS. rer. Ital. XXI. 898 sq.

⁶ Pastor, Gesch. d. Päpste II. 740 Anhang n. 57 b.

Und er drang durch. Die Stimmung wurde dermaßen gefestigt, daß auch frühzeitige Mißerfolge in Morea keinen Rückschlag mehr bewirken konnten. Die Begeisterung stieg aufs höchste, als der Legat am 28. Februar 1464 in San Marco die Weihe der Kriegsfahne vornahm. Auch der Doge Cristoforo Moro, der wegen seines Alters zögerte, mit der Flotte auszufahren, ließ sich durch dieses Beispiel umstimmen. Venedig hielt sich allmählich seiner Sache für so gewiß, daß eine türkische Gesandtschaft mit einem Friedensangebot ihre Zurückweisung erfuhr.

Auf Maßnahmen der Republik, die den Krieg betrafen, verstand es Bessarion, seinen bestimmenden Einfluß auszuüben. Er drängte auf die Absendung einer Gesandtschaft an den König von Ungarn, um ihn als Bundesgenossen zu gewinnen. Der Vertrag kam dann am 12. September 1463 zustande. Er verlangte, daß Gesandte nach Deutschland, Böhmen und Polen gingen.¹ Nicht weniger begann die Republik auf seine Anregung hin Verhandlungen mit Ludwig XI. von Frankreich.² Letzteres war besonders wichtig und zeugte von Bessarions klarer Beobachtung; denn Frankreich hemmte den Burgunder und hemmte auch Italien in der Kreuzzugsangelegenheit.

Auch innerpolitisch gab der Legat neue Richtlinien. Es handelte sich um die Ausnahmestellung der Juden, die infolge der scharfen Bestimmungen Kalixts III. für Venedig sehr viele Unannehmlichkeiten nach sich gezogen hatte. Kalixt hatte 1456 jeden Handel mit den Juden untersagt. Auf Zuwiderhandlung stand die Strafe der Exkommunikation und für die Juden die Einziehung ihrer Güter.³ Angesichts des Krieges mußten diese Bestimmungen in Venedig zu unerträglichen Verhältnissen führen. Sehr viele richteten sich aber auch nicht danach. Hier griff auf das Ansuchen des Dogen Bessarion ein und erteilte Dispensen, die für die bisherige Auffassung unerhört waren und seine Duldsamkeit in ganz besonderem Lichte erscheinen ließen. Die Juden sollten in dem Gebiet der Republik ungestört wohnen. Sie durften Handel treiben, und der Verkehr mit ihnen sollte erlaubt sein. Alle Verträge, die mit ihnen eingegangen waren, alle ihre Rechte und Privilegien seien gültig. Wer sich gegen die bisherigen Bestimmungen verfehlt habe, solle von den kirchlichen Strafen absolviert sein. So Bessarion am 18. Dezember 1463.⁴

Das Kriegsziel der Republik war hauptsächlich Morea. Hier wollte man festen Fuß fassen, um die alten Handelsplätze zu sichern und Stützpunkte für den Osten zu haben. Loredano kreuzte schon seit August 1463

¹ Pastor, *Gesch. d. Päpste* II. 738 Anhang n. 57 a.

² Vast, *Le cardinal Bessarion* p. 270 auf Grund des *Liber secretorum* II. und 19. August 1463.

³ *Bullarium diplomatum et privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum* . . . cura. A. Tomasetti. Augustae Taurinorum. Tom. IV. ad annum 1441. 1456.

⁴ Überlieferung: Venedig, Archivio dei Frari, *Memoriale* Tom. XV.

Druckausgabe: Vast, *Le cardinal Bessarion*, Appendice, IV. p. 457 sq.

mit einer Flotte in den Küstengewässern. Er wurde durch Giustiniani abgelöst, und als am 2. August 1464 das neue Geschwader ausfuhr, um mit der Kreuzzugsflotte des Papstes zu segeln, trat nun auch mit Widerstreben der Doge Cristoforo Moro an die Spitze. Gleichzeitig dachte man Bosnien mit ungarischer Hilfe in feste Hand zu bekommen. Das Eingreifen Skanderbegs, der eben erst mit den Türken einen mehrjährigen Waffenstillstand geschlossen hatte, schien ebenfalls erforderlich. Durch Ermahnungen seitens der Signorie wie des Papstes ließ er sich zum Bruch der eingegangenen Verpflichtungen bewegen. Man sieht, es ging bei dem Unternehmen in erster Linie um die Handelsvorteile der Republik Venedig. Alles andere war nur ein religiöser Einschlag, der insofern brauchbar war, als die kirchlichen Kreise ihre Mitwirkung zusagten.

Der kriegerischen Begeisterung Venedigs entsprach im übrigen Italien eine ebenso große Lässigkeit. Nur Pius II. war tätig. Um das Abendland von neuem zu einem Kreuzzug aufzurufen, berief er Konsistorien, erließ Rundschreiben und schickte seine Nuntien. Seit dem 22. September 1463 verhandelte er auf einem Kongreß zu Rom mit den Gesandten der italienischen Mächte. Von Erfolg war keine Rede. Vor allem verwahrte sich Florenz, an einem Kampfe zugunsten von Venedig teilzunehmen. Frankreich verhielt sich durchaus ablehnend, und danach richtete sich auch das Verhalten von Mailand. Ebenso zögerten die übrigen italienischen Staaten, und im Kardinalskollegium fand Pius II. bezeichnenderweise den Widerstand der französischen Kardinäle. Aber auch außerhalb ihrer Reihen hoffte man, daß aus dem Unternehmen des Papstes, der selber mit dem Kreuzheer ins Feld ziehen wollte, nichts werde. Der Herzog von Burgund, der schon so oft viel versprochen hatte, sagte nach vielem Schwanken zu, gab aber später unter Berufung auf die ablehnende Haltung seines Lehnsheeren, des Königs von Frankreich, wieder alles auf. Pius II. dagegen ließ sich durch nichts von seinem Plane abbringen. Im Kirchenstaat wurde der Zehnt erhoben, die überflüssigen Kostbarkeiten der Kirchen verkauft und der Ablass ausgeschrieben. Der Papst selber versprach aus eigenen Mitteln zehn Dreiruderer und mehrere Frachtschiffe. Ihre Zahl ist aber nie zusammengekommen. Sieben Kardinäle rüsteten je eine Galeere aus. Auch Bessarion in Venedig ließ auf seine Kosten einen Dreiruderer bauen.¹ Dabei ist aber zu bemerken, daß die Kurialen von allen Abgaben befreit waren. Ähnliche Angebote erhielt Pius von den italienischen Mächten, wenn sie sich auch anfänglich gesträubt hatten. Cosimo dei Medici versprach eine Trieme. Genua wollte acht Schiffe ausrüsten.

Am 18. Juni 1464 nahm Pius II. in der Peterskirche selber das Kreuz. Dann verließ er alsbald Rom, um sich nach Ancona zu begeben, wo sich sein Heer sammelte. Der Gesundheitszustand des Papstes ließ

¹ Iacobi card. Papiensis Epistulae CXXVII. p. 554.